

Grand Island Anzeiger und Herald.

Erstheint jeden Freitag. Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter. Der „Anzeiger und Herald“ kostet \$2.00 pro Jahr.

Office No. 305 West Zweite Straße. Freitag, den 2. Nov. 1894. Gebühren für Annoncen. 1 Spalte pro Monat \$10.00

Allgemeine Notizen zur besonderen Beachtung.

Jemand der 3 Nummern einer Zeitung annimmt, wird als Abonnent betrachtet und ist verpflichtet, für die Zeitung zu bezahlen. Eine Zeitung annehmen, ohne Zahlung zu leisten, wird vor dem Gesetz als Diebstahl angesehen und demgemäß bestraft.

Anzeiger und Herald, 305 W. 2. Str., Grand Island, Neb.

Majors für Gouverneur.

Kendall für Distriktrichter!

Harrison für Repräsentant!

Für Coroner wählt einen Deutschen, nämlich Dr. Geo. L. Koeder.

Stimmt für A. A. Kendall für Distriktrichter des 11ten Distrikts.

Stimmt für W. A. McKeighan für Congressmann des 5ten Distrikts.

Deutsche, stimmt für einen zuverlässigen, ehrlichen, deutschen Schatzmeister, für Wm. Thompson.

Für Constabler sollten alle Deutschen ohne eine einzige Ausnahme für unseren alten Deutschen, Philip Koepflin stimmen, welches übrigens der einzige Demokrat ist, den wir auf unserem Ticket haben.

Es ist merkwürdig, daß mit einem Male Rief jetzt der Einzige ist, der es fertig gebracht hat, das „Soldiers Home“ nach Grand Island zu bringen. Bis jetzt waren wir immer der Meinung, daß auch noch andere Leute dabei halfen.

Es wird allgemein zugegeben, daß für Schatzmeister Dr. Wilhelm Thompson erwählt werden wird und wird sicher, in ihm einen ehrlichen, zuverlässigen Beamten zu erhalten. Haben wir ihn als Schatzmeister, so wissen wir, daß wir uns nachher nicht um ein Defizit zu grämen brauchen.

Ein überflüssiger Vorschlag wird den Leitern der für das Jahr 1900 projektierten Pariser Ausstellung gemacht. Man läßt ihnen als zugkräftigste Attraktion an, aus der ganzen Ausstellung eine Midway-Plaisance zu machen. Wie gesagt, ganz überflüssig, wo doch das ganze Paris schon eine ganze Midway-Plaisance ist.

In der deutschen Versammlung am Samstag Abend im Court-Haus, wurde für Distriktrichter einstimmig Hr. A. A. Kendall indoffirt, trotzdem die Versammlung stark populistisch angehaucht war. Unsere Deutschen werden alle für Kendall stimmen, da sie von seinem Gegner, Edgerton, durchaus nichts wissen wollen und das mit Recht.

Es wird von Manchem bezweifelt, daß die populistischen Kandidaten für Frauenstimmrecht und Prohibition seien. Sehr einmal nach, wer unter den Delegaten zur Convention der Prohibitionspartei war in 1889 und wen niemand unter der Geißel hat? Niemand Anders, als den populistischen Kandidaten für Vize-Gouverneur, James A. Gaffin. Wir denken, das spricht für sich selbst.

Dr. Price's Cream Baking Powder. Welt-Ausstellungs-Medaillen und Diplom.

Eingefandt.

Herr Redakteur! Endlich naht sich die gegenwärtige Wahlkampagne ihrem Ende und die aufgeregten Gemüther haben dann wieder Zeit, sich zu beruhigen. Die politische Situation fängt an, sich zu klären und man gewinnt allmählich einen Überblick über die Gruppierung der Parteien und die Stärke der einzelnen Kandidaten.

Die Republikaner haben während der letzten 3 Wochen ganz bedeutende Fortschritte gemacht und es ist den Campagne-Leitern nicht nur gelungen, alle bisher widerspenstigen Republikaner zur Partei zurückzubringen, sondern es auch dem vernünftigen Theil der Demokratie klar zu machen, daß die Populisten der gemeinschädliche Feind sind, der aus dem Felde geschlagen werden muß, falls unser Staat prosperieren will.

Vor 3 Wochen wäre wahrscheinlich das gesammte Populisten-Ticket erwähnt worden, da das Volk die betreffenden Kandidaten noch nicht genügend kannte, heute ist die Erwählung des republikanischen Tickets so gut als gesichert.

Namentlich in den Reihen des Deutsch-Amerikanerthums im ganzen Staat macht sich eine starke Strömung der Ansichten von Holcomb zu Majors bemerkbar und dies ist natürlich, wenn man bedenkt, daß der Frauenstimmrechtler, der Prohibitionist, dem eingewanderten Elemente nur gefährlich sein kann.

Wie im Staate, so ist es auch im County. Die Pracht-Nebergüsse von Johnson und Rief haben die Leute nicht nur mit Stauern sondern mit Ekel erfüllt, während Caldwell und Harrison durch die anständige Manier, in der sie ihre Campagne betreiben, tagtäglich Stimmen gewinnen.

Auch in Howard County schreitet das gute Werk fort und die Anhänger Caldwell's mehren sich und nach dem jetzigen Stand der Dinge zu urtheilen, wäre es leicht möglich, daß Caldwell sogar in Howard County eine Majorität über Johnson erhalte. Jedenfalls ist das Populisten-Votum in Howard County bedeutend reduziert und Caldwell's Erwählung dürfte ebenfalls als gesichert dastehen.

Natürlich gibt es auch Deutsch-Amerikaner, welche das Populisten-Ticket dem republikanischen vorziehen. Diese handeln ihrer Ueberzeugung nach richtig, lassen sich aber mit offenen Augen in die ihnen gestellte Falle treiben, um dann, wenn der Sturz statgefunden hat, zu behauern, daß sie gutt Rathe nicht gefolgt sind. Wie in Iowa vor 12 Jahren, so treiben wir jetzt in Nebraska der Prohibition entgegen, dessen erster Schritt das von den Populisten gepredigte Frauenstimmrecht ist. Wie in Iowa damals, helfen auch Deutsche jetzt, sich die Schlinge selber um den Hals zu legen. Holcomb und Gaffin (Populisten-Candidat für Lt. Gouverneur) sind ausgesprochene Prohibitionisten, beide sind Frauenstimmrechtler; Johnson, Rief und Lee stehen auf der Frauenstimmrechts-Plattform und müssen als ehrliche Männer den Humpbug unterstützen, sie mögen wollen oder nicht.

Daran sollten meine populistisch angehauchten deutsch-amerikanischen Freunde denken, ehe sie stimmen und sollten dem Allgemeinen, sowie dem eigenen Interesse dadurch nutzen, daß sie für freisinnige, auf einer in diesem Jahre freisinnigen Plattform laufende Kandidaten wie Majors, Caldwell und Harrison stimmen. Jetzt ist die Zeit, den Zinkerlingen ein Bein zu stellen, steht erst der Karren im Sumpf, ist es schwer, ihn wieder flott zu machen.

Demokrat.

Unser nächster Gouverneur ist unserer jetzige Vize-Gouverneur, Hr. Tom Majors.

Rief wollte in seiner Montag Rede sich dagegen vertheidigen, daß er in Wood River Grand Island und dessen Einwohner so schlecht gemacht habe, als von gewissen Zeitungen berichtet wurde. Seine Vertheidigung bestand darin: Er habe nicht gesagt, Grand Island sei eine „jüdische Stadt“, sondern „eine Stadt der Sünden“. Was er hierin für einen Unterschied erblickt, können wir nicht recht sehen.

Nur immer darauflos gelogen, Etwas bleibt immer hängen! Und so wurde von Johnson's Freunden das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß Caldwell ein Advokat der Eisenbahnen sei. Es ist nun leicht, solche Behauptung aufzustellen, jedoch eine große Gemeinheit, denn es ist auch nicht ein Fünftel Wahrheit darin. Caldwell hat nie eine Klage für irgend eine Bahngesellschaft geführt, sondern ganz im Gegenteil, er hat zahlreiche Prozesse gegen unsere sämtlichen hiesigen Bahnen geführt und zwar alle zum Besten seiner Klienten. An anderer Stelle geben wir ein Verzeichniß einer Anzahl der Klagen, die Caldwell in unseren Gerichten gegen die U. P., die B. & M., die St. Joe & G. B. und die D. & N. B. Bahn geführt hat, sowie das Resultat. Ihr werdet sehen, daß er diese Klagen bis jetzt alle gewonnen und wird Jedem einleuchten, daß er kein „Railroad-Attorney“ sein kann und ist, wenn er diese Klagen gegen die Bahngesellschaften führt. Diese grobe Lüge wäre also nicht's Kreuz genaugt und sollten etwa andere austauschen, so hoffen wir, daß denselben die Betrachtung entgegengebracht wird, die solchen Schandlichkeiten gebührt.

„Ein guter Mann.“

Holcomb, der Demo-Pop-Kandidat für Gouverneur ist, wie sie uns sagen, „ein guter Mann.“ Wir nehmen an, daß damit gemeint ist, daß er zur rechten Zeit nach Hause kommt, in der Früh aufsteht, daß er keine Milch, Thee oder Kaffee ohne Vermischung von Whisky trinkt, daß er regelmäßig am Sonntag zur Kirche geht und eine religiöse Zeitschrift hält, daß er weder Poker noch Baccarat spielt und nicht verfaunt, zeitweilig seine Hemden zu wechseln, daß er sich ein würdiges Ansehen giebt und Tränen vergießt, wenn er von seiner Liebe „zum Volke“ spricht.

Das ist Alles sehr schön, und wir gratuliren Richter Holcomb, daß es ihm auf diese Gründe hin gelungen ist, sein so billiges Abwerbetem in den Zeitungen des Staates Nebraska zu erhalten. Es muß eine schöne Sache sein, wenn man so gut ist, daß es alle Zeitungen sagen.

Aber in der Kampagne, welche gegenwärtig geführt wird, ist das Volk noch in anderen Dingen interessiert neben der Frage, ob ein Kandidat als halber Heiliger hingestellt wird oder nicht.

Das Volk ist interessiert in den Ideen, welche er vertritt und da es weiß, daß Holcomb, der „Gute“, der Kandidat, der anerkannte Champion jener Partei ist, welche die Geisteslosigkeit, Verleumdung und alle jene Elemente in sich schließt, die vom Jähren ehrlicher Schulden nichts wissen wollen, jener Elemente, welche Nebraska bereits unübersehbar Schaden zuzufügen und ihr Zerstörungswert vollenden würden, wenn ihnen die Gelegenheit hierzu geboten wäre, aus diesen Gründen wird das Volk sich nicht verleiten lassen, für einen Kandidaten zu stimmen, bloß weil sie sagen: „Er ist ein guter Mann.“

Republikaner versus Populisten.

Im Jahre 1889 hatten die Republikaner die Kontrolle in der Legislatur, als Vize-Gouverneur Majors ein Mitglied derselben war und im Jahre 1891 lag diese Kontrolle in den Händen der Populisten. Die folgenden Zahlen geben unseren Lesern einen kleinen Begriff von den Geldbewilligungen der beiden Körperchaften für verschiedene Staatsanstalten.

Table with 2 columns: Year (1889, 1891) and Amount. Rows include items like 'Real and Personal Property', 'Soldiers Home', etc.

Im Jahr 1890, unter republikanischer Verwaltung, waren die Ausgaben für die Staats-Miliz nur \$20,100, während für dieselben im Jahre 1891 unter einer populistischen Legislatur, \$35,600 bewilligt wurden und da sind in letztgenanntem Betrage noch nicht die Aufzinsen angegeben, welche durch die Schlichtung der Indianerunruhen in der Pine Ridge Agency entstanden sind.

Die populistische Legislatur war im Jahre 1891 durch ihre leichtsinnigen Verschwendungswahn und völligen Mangel an Kenntniß der Geschäftsregeln Ursache, daß vom Staate ausgestellt Zahlungsanweisungen (sogenannte Warrants), protestirt wurden und daß Tausende von Dollars jährlich (\$57,500) an Interessen für solche Warrants von der Staats-Regierung bezahlt werden müssen.

Mit diesen in's Auge springenden Thatfachen, drängt sich sicherlich Jedem die Frage auf: „Was würden die Populisten wohl thun, wenn sie die vollständige Kontrolle über den ganzen Staat in Händen hätten?“

Johnson macht einen Witz.

Das „Nebraska House Journal“ ist unter Umständen eine ganz interessante Lektüre; es zeigt manchen berüchtigten Staatsmann ganz anders, als derselbe gern vor dem Volke erscheinen möchte. Wir haben Hr. J. L. Johnson bisher für einen gutmüthigen, ehrlichen Farmer gehalten, dem Nichts weniger in den Sinn kommen würde als die Farmer zu verhöhnen und zu verspotten. Doch das „House Journal“ vom Jahre 1893 belehrt uns anders. Der jetzt um das Farmer-Votum bettelnde Staatsmann Johnson hielt es damals für einen guten Witz, die Farmer Nebraska's, der darum nachsuchte, daß eine Bounty für das Pflanzen von Rüben bezahlt werde, zu verspotten. Daß Johnson gegen die Bounty stimmte, war in der Ordnung, die zur Erklärung seines Votums aber gesprochenen Worte sind eine Verhöhnung des Farmers; Seite 581 House Journal, Februar 28. 1893, finden wir Folgendes:

„Mr. Sprecher! Ich bin bange, daß die Farmer, die jetzt um eine Bounty nachsuchen, sich erlauben würden, wenn sie des Nachts ausgehen und deshalb Rufe hören.“

„J. L. Johnson.“ Offenlich werden unsere Farmer die Betsorgung wegen, daß Johnson sich erlauben würde, falls er nach Lincoln käme und — für Caldwell stimmen.

Immer näher rückt die Wahlentscheidung heran. So schreibt eine Kollegin in Kansas über Gouverneur Wellenling, der bekanntlich gern wieder erwählt sein möchte: „Straßenbahnen werden durch Elektricität, Dampfmotoren durch Dampf und unser Staat durch einen Eis gelenkt.“ Man wird des trockenen Tones satt.

Geo. S. Caldwell spricht.

Der Candidat für das Amt des Staats-Senators widerlegt seine Gegner.

In folgendem unterbreite ich den Lesern des „Anzeiger und Herald“ eine Liste der in den letzten Jahren von mir gegen die verschiedenen Eisenbahn-Gesellschaften angestregten Klagen:

- 1-Jas. Johnson Schadenersatz. U. P. Ry. Co. Bezahlt.
2-W. F. Horn Im Distriktsgericht. St. J. & G. B. Ry. Co. Urtheil für Kläger.
3-John Eggers Schadenersatz. U. P. Ry. Co. Bezahlt!
4-Mary A. Langan Schadenersatz. B. & M. Ry. Co. Bezahlt.
5-Wm. Straimann Im County Gericht. U. P. Ry. Co. Bezahlt \$600.
6-Wm. & Dietrich Schadenersatz. Stratmann vs. U. P. Ry. Co. Theilweise bezahlt.
7-Minerva Johnson Urtheil im Distriktsgericht. U. P. Ry. Co. \$200.
8-D. S. Koush Schadenersatz. U. P. Ry. Co. Bezahlt!
9-Joseph Roush Schadenersatz. U. P. Ry. Co. Bezahlt.
10-H. A. Gallup Schadenersatz. U. P. Ry. Co. Bezahlt!
11-Mary A. Langan Schadenersatz. B. & M. Ry. Co. Bezahlt.
12-J. M. Wickerion Schadenersatz. U. P. Ry. Co. Adjutirt.
13-D. S. Koush Schadenersatz. U. P. Ry. Co. Noch nicht entschieden.

Es ist den Stimmgebern von seiten meiner Gegner berichtet worden, daß ich ein Gegner einer Maximum Fracht Bill sei. Ich erkläre dieses Gerücht für ganz und gar falsch. Da ich zwei Counties zu canoassen habe, ist es mir unmöglich persönlich alle zu sehen und ich benutze daher die Spalten dieses Blattes, alle so falschen Berichte über mich, wie oben angegeben, zu widerlegen. Ich bin weder der Anwalt von Eisenbahn-Gesellschaften, noch opponire ich einer Maximum Fracht Bill, sondern erkläre mich zu Gunsten solcher Bill.

G. S. Caldwell.

Eingefandt.

Herr Redakteur!

Da ich erfahren habe, daß Henry Rief in der letzten Ausgabe Ihres Blattes vor der Wahl einen Schmutzartikel in demselben gegen mich veröffentlicht hat, so bin ich verpflichtet, mich denselben nicht vor der Veröffentlichung desselben lesen zu lassen, zwecks etwaiger nöthiger Antwort, um Lügen und Unwahrheiten sofort widerlegen zu können, eruche ich Sie, diese Zeilen unter dem Rief-Artikel abzu- drucken.

Es ist bezeichnend und maßgebend, daß Rief es Ihnen verbietet, mich seinen Artikel lesen zu lassen, da er sich bewußt ist, daß es faule Fische sind, die er zu Markte trägt und befürchtet, daß eine Verantwortung von mir ihn als Lügner und Verleumder brandmarken würde. Sein ausgesprochener Grundsatz: „in Politik ist Alles erlaubt, wenn man nur sein Ziel erreicht.“ beweist zu Genüge, wie weit Henry Rief Glauben verdient, und was man von dem zu halten hat, was er sagt und schreibt.

Längst schon hätte er sich auf meine Angriffe vertheidigen können, hat dies aber wohlweislich unterlassen und gedenkt jetzt eben vor der Wahl in seiner hinterlistigen falschen Weise, durch Lug und Trug Vortheile über mich zu ergattern.

In einem ehrlichen offenen Kampf darf Henry Rief sich mit mir nicht einlassen, das weiß er sehr wohl. Alle Feiglinge schiefen gern aus dem Hinterhalt, und wenn sie wissen, daß der Gegner nicht widerstehen kann.

Das immer Rief sagt, vorstehende Zeilen genügen, um unter obwaltenden Umständen seine Angaben zu entkräften. Wm. S. Stolley.

Schon lassen die Ratten das populistische Schiff im Stich. Allüberall im Lande lichten sich die Reihen der nährlichen Brüder und nicht lange wird es mehr dauern, bis nur noch eine Korporalsgarde verbliebener Grants von jener Sorte übrig ist, welche lieber stirbt, als sich vernünftigen Argumenten zu ergeben. In all' dem politischen Glend, von welchem unser Land heimgeführt wird, fehlt es doch nicht an Verdöhnendem. Man kann, wie das jetzt die Populisten durch ihren Verfall dorthin werden, das amerikanische Volk doch nicht immer zum Karren halten. In dieser festen Gewissheit liegt der Humor der Vergangenheit, der Trost der Gegenwart, das Glück der Zukunft — Die Welt wird schöner mit jedem Tag; Man weiß nicht, was noch werden mag. (N. Y. Staatsztg.)

An die Stimmgeber in Washington Township.

Ich hatte mir vorgenommen, nichts auf Stolley's Schmutzartikel zu antworten, und die meisten Leute haben mir auch gerathen, den Stinkbombenabrisstanten ganz zu ignoriren. Dadurch ist er aber so frech geworden, daß er denkt, er könne mir alles bieten. Da er aber seine Lügengewebe so schlaun zusammen-gestellt hat, und Feindschaft zwischen Roby, Giese und mir herbeizuführen sucht, auch mein guter Ruf, den ich während der 30 Jahre, die ich hier verlebt, erworben habe, in Frage gestellt wird, so muß ich wohl antworten, weil Ehre und Ruf mir über Alles gehen. Man nesehere und guter Ruf sind aber Usgenden, die Stolley nie besitzen oder schon längst verloren hat, sonst würde er die Zeitungen und das Publikum nicht mit seinen Lügen- und Schmutz-Fabrikaten überfluthen. Da er aber bekanntlich ein Jesuit ist, handelt er auch nach deren Grundregeln, nämlich: Der Zweck heiligt die Mittel. Diesen Grund-satz hat er auch immer befolgt, von Iowa her bis zum heutigen Tage.

Ich will aus dem Sündenregister dieses dunklen Ehrenmannes nur Einiges erwähnen, damit Jeder, der ihn noch nicht genügend kennt, sich ein Urtheil bilden kann über den wahren Charakter dieses Wephisto.

Er schreit immer in die Welt hinaus: „Ich bin der Urheber, daß die County-Bücher untersucht werden. Ich habe das allein gethan.“ Wir wissen aber, daß die andern Supervisoren, oder doch die meisten derselben, dafür waren; sonst wär's wohl zu keiner Untersuchung gekommen. Wie stimmt es aber mit der Stolley'schen Logik, wenn er sagt: „Alle Court-Haus-Beamte sind Schurke“ und trotzdem von seinem Freunde Cannon behauptet, daß derselbe ehrlich und seine Bücher in Ordnung seien. Denn als der Supervisor McCashland den Antrag stellte: „Cannon's Bücher müssen auch untersucht werden,“ agitirte und wühlte er mit Ungestüm gegen den Antrag. Ferner, wie steht es mit seiner Ehrlichkeit in der Geschichte von Fr.-County-Schachmeister Rühlberg? War es nicht seine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, seinen Theil des Defizits als Bondsmann von Rühlberg zu decken? Da ich zwei Counties zu canoassen habe, ist es mir unmöglich persönlich alle zu sehen und ich benutze daher die Spalten dieses Blattes, alle so falschen Berichte über mich, wie oben angegeben, zu widerlegen. Ich bin weder der Anwalt von Eisenbahn-Gesellschaften, noch opponire ich einer Maximum Fracht Bill, sondern erkläre mich zu Gunsten solcher Bill.

Die Countygelder im Court-Haus in einem Geldschrank aufzubewahren, ist ebenfalls ein der Stolley'schen Steden- sferbe. Da aber die andern Supervisoren nicht auf diese wilde Idee eingehen wollten, verlegte er sein Schlachtfeld nach Washington Township, wo er den ungläublichen Vorschlag (in einer Board-Verammlung) machte: Daß Washington Township eine Klage gegen das County einreichen sollte, um die Beamten zu zwingen, die Countygelder im Court-Haus zu deponiren. Nur den Ehrenmännern Roby und Eggers haben wir es zu verdanken, daß unser Township nicht den schönsten Prozeß auf dem Halse hat, weil sie dagegen waren und Stolley und Heesch überstimmten. Wie wird es aber werden, wenn Stollen, Heesch und Hansen in den Township Board kommen sollten? Warum macht Stolley all diese verzweifelten Anstrengungen? Wahrscheinlich bloß, um Spesen zu bekommen, die vielleicht für ihn dabei abfallen, wenn das County einen Geldschrank kaufen muß, der etliche Tausend Dollars kosten dürfte und gar keine Sicherheit bietet.

Was hat Stolley denn überhaupt im Countyboard ausgerichtet? Hat er etwas für die deutsche Zeitung gethan, daß wir die Geschäfte der Supervisoren vollständig zu wissen bekommen? Hat er die \$600 vom County bekommen, um die Wege nahe der Stadt zu verbessern? Hat er das Geld vom County bekommen für den Weg, der zwischen ihm und Timpe liegt? Nein, ganz im Gegentheil! Washington Township soll das Geld bezahlen! Wäre das möglich gewesen, wenn irgend ein Anderer Supervisor von Washington gewesen wäre? Nein, denn alle Sektion Lines sind noch immer vom County eröffnet und bezahlt worden. Wir wissen aber Alle, woher dieses kommt, weil er sich den Haß seiner Kollegen im Supervisorenrath zugezogen hat, indem er sich immer als unfehlbarer Diktator aufspielt.

Es muß ein ungeheurer Gewinn für Stolley in Aussicht stehen, als Supervisor wiederergewählt zu werden, wovon wir Steuerzahler noch gar keine Abnung haben: Da er so große Anstrengungen macht mit Hilfe von Lügengeweben, Verläumdungen und Verdächtigungen die Stimmen der Stimmgeber zu beeinflussen oder gar zu erbetteln. Daß er mir droht, meine eventuelle Erwählung anzusehen, indem er zu den Stimmgebern sagt: „Wählt Rief, Eure Stimmen gelten doch nichts, weil ich, William I., Czar von Washington Township bin und solcher bleiben will,“ beweist, daß Stolley vollständig übergeschnappt ist, oder, an unheilbarem Größenhahn lebend, bald in einem Asyl hinger gestellt werden muß.

Die paar Dollars Gehalt sind es auch nicht, denn 13 Supervisoren haben letztes Jahr ein Gehalt in der Höhe von \$215 und 3 in der Nachbarschaft von \$125 bezogen. Von diesen letzten Drei ist Stolley einer.

Liebe (wer laßt da?) gegen seine Mitbürger ist es auch nicht; denn die mit ihm Geschäftsverbindungen eingehen, verlieren ihr Vermögen. Nähere Auskunft können Reimers und Blunk erteilen. Daß er den vielbesprochenen Fischeich haben will auf Kosten des Townships wird wohl auch einer der Gründe sein.

So, Herr Stollen, diesen Tabak haben Sie sich im Laufe der Zeit selbst angebaut und eingeheimst und wenn er auch bitter schmeckt, rauchen müssen Sie den Knaster! Wohl bekomms!

Jetzt noch ein paar Worte über mich selbst. Ich bin vielen von Euren Kindern 11 Jahre lang Lehrer gewesen — 8 Jahre hindurch war ich Euer Assessor. Keiner kann mir nachsagen, daß ich das Amt mißbraucht habe — Reich und Arm wurden gleichmäßig abgehöhrt — Zuckersfabrik und Railroad Shops, wie Ihr wißt, sind unter meiner Abhägung nicht durchgeklüpfelt. Ich habe mich niemals kaufen lassen und werde es auch nicht in Zukunft thun. Meine Schulden habe ich immer ehrlich bezahlt, auch wenn die Umstände es erforderten, daß mein Name als Bürge unterzeichnet war. Mit meinen Nachbarn und Mitbürgern lebe ich in Friede und Ruhe. Ich habe Freude und Leid mit Euch getheilt, und wenn ich erwählt werde, verpfeiche ich immer die Interessen und das Wohl des Townships sowie des Countys nach meinen besten Kräften zu fördern.

Henry Rief.

— \$2.50 bezahlen unser großes Deutsch-amerikanisches Kochbuch und den „Anzeiger und Herald“ auf ein Jahr. Also habt Ihr \$2.00 für 50 Cts.

An die Stimmgeber und Steuerzahler.

Da ich die Nomination für Assessor von der republikanischen Conention erhalten habe, wünsche ich darzulegen, daß ich im Falle meiner Erwählung verstanden werde, ein absolut unparteiisches Assesment zu machen, ohne Furcht oder Gunst für irgend Jemand. Das Gerücht, daß ich nominirt wurde zu dem Zweck, ein hohes Assesment des Eigenthums in der Stadt zu machen, ist ganz einfach ohne allen Grund. Das wenige Eigenthum, das ich besitze, ist in dieser Stadt und würde mit allem anderen Eigenthum leiden, wäre ich so blind oder so nährisch, ein solches Assesment zu machen. Ich eruche Euch um Eure Unterstützung unter dem Verprechen, meine volle Pflicht zu thun, ohne Furcht oder Gunst.

Achtungsvoll unterbreitet, Wm. Cornelius.

Mrs. A. A. Williams.

Für das Beste Anderer.

Red. Mr. Williams indoffirt herzlich Good's Sarsaparilla.

Die sind erfreut, dieses von Red. A. A. Williams, der Glühende Streer bestätigten, durch Erhaltung ihres Vertrauens. Seine Frau war während dieser Jahre lebend an seinem Nebenbühler Kopfschmerz.

Artikel von Verdienst und Werth anzuerkennen, von welchem er wußt, daß ihm und seiner Familie damit Gutes gethan wurde, und dessen Werth dazu dienen konnte, die Wohlthäter auf Andere anzudeuten, durch Erhaltung ihres Vertrauens. Seine Frau war während dieser Jahre lebend an seinem Nebenbühler Kopfschmerz.

Nervösem Kopfschmerz, für welchen sie wenig Gutes fand, es hat diese Gabe probirt, die gut zu sein verstanden, daß sie nicht hätte. Letzten Herbst gab ein Freund ihr eine Flasche von Good's Sarsaparilla. Es scheint erkrankt zu sein, ein solches Mittel zu probiren und für sie ist es gut. Die Wunden von Kopfschmerz verminderten sich in Folge, und waren weniger heftig in ihrer Gewalt, während ihre allgemeine Gesundheit verbessert worden ist. Ihre Appetit war besser, auch unter Erfahrung kriemten sie, daß

Good's Sarsaparilla heilt, und ohne es nicht, seine Verdienste zu indoffiren. A. A. Williams.

Good's Sarsaparilla heilt, und ohne es nicht, seine Verdienste zu indoffiren. A. A. Williams.

Good's Sarsaparilla heilt, und ohne es nicht, seine Verdienste zu indoffiren. A. A. Williams.

Good's Sarsaparilla heilt, und ohne es nicht, seine Verdienste zu indoffiren. A. A. Williams.

Good's Sarsaparilla heilt, und ohne es nicht, seine Verdienste zu indoffiren. A. A. Williams.

Good's Sarsaparilla heilt, und ohne es nicht, seine Verdienste zu indoffiren. A. A. Williams.

Good's Sarsaparilla heilt, und ohne es nicht, seine Verdienste zu indoffiren. A. A. Williams.

Good's Sarsaparilla heilt, und ohne es nicht, seine Verdienste zu indoffiren. A. A. Williams.

Good's Sarsaparilla heilt, und ohne es nicht, seine Verdienste zu indoffiren. A. A. Williams.

Good's Sarsaparilla heilt, und ohne es nicht, seine Verdienste zu indoffiren. A. A. Williams.

Good's Sarsaparilla heilt, und ohne es nicht, seine Verdienste zu indoffiren. A. A. Williams.

Good's Sarsaparilla heilt, und ohne es nicht, seine Verdienste zu indoffiren. A. A. Williams.

Good's Sarsaparilla heilt, und ohne es nicht, seine Verdienste zu indoffiren. A. A. Williams.

Good's Sarsaparilla heilt, und ohne es nicht, seine Verdienste zu indoffiren. A. A. Williams.